

Jeder 13. Brief

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 22: **Portofreiheit**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-466367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansprache

gehalten
zur Einweihung der
Nebelspalter-Sondernummer
„Gegen den Missbrauch der Porto-Freiheit“.

Verehrte Eidgenoss-en und auch -innen,
Ich appelliere heut' an ihr Gedächtnis.
Sie können sich wohl auf den Rütlichschwur besinnen
Und das daran geknüppte heilige Vermächtnis:

Fluch über jede Diktatörlerei und Schande
Auf jeden, der den alten Schwur vergisst!
Wir wollen Freiheit hier im Schweizerlande,
Und wenn es auch nur Portofreiheit ist!

Seit zwanzig Jahren schick' ich meinen Bräuten
Nun «amtlich» meine Liebesschwüre zu
Und plötzlich will mir einer zart bedeuten
Ich, Wilhelm Tellerli, ich mache Schmutz!

Potz Püdi, Schmutz! Fehlt bloss noch, dass sie sagen,
Ich ruiniere systematisch unsere Post —
Das liegt mir schwer auf meinem Schweizermaggen:
Vorwürfe schlucken, das ist Sklavenkost!

Wir wollen frei sein wie die Väter waren,
Die zahlten auch kein Porto für den Brief.
Drum muss ich mich als Patriot verwahren,
Und nehme diese Sonder-Nummer schief!

H. Rex

Der Witz der Wode

Was im Zeitalter der Fronten vor-
kommen kann.

«Händ Sie Ja oder Heil g'stimmt
am letschte Sunntig, Herr Locher?»

Hasta

Privat- Telegramm

Biete Ihnen anlässlich Ihrer Sonder-
Nummer meine Portofreiheits-Stem-
pel-Sammlung zum Kauf an, 8 Bände,
Netto Fr. 2000.—, Amateur

Jeder 13. Brief

«Ich nagle nur zwei Daten fest, die
den Beweis dafür bilden, dass hier
etwas nicht stimmt. Wenn wir wissen,
dass nach der heutigen Ausdehnung
der Portofreiheit jeder dreizehnte
Brief portofrei ist, oder dass 27 Mil-
lionen Sendungen in der Schweiz
portofrei verkehren, so widerspricht
dies dem Postulate eines kommer-
ziellen Betriebes, der von der Post

immer wieder verlangt wird. Denn
eine Unternehmung in einem solchen
Umfange mit Gratisleistungen zu be-
schweren, verstösst sicherlich gegen
die elementarsten kommerziellen
Grundsätze.»

Bundespräsident Haab in der Debatte
über Portofreiheit, Juni-Session 1922.

Immer mit der Wahrheit

Herr Chüderli muss als Zeuge vor
Gericht und wird ermahnt, die volle
Wahrheit zu sagen. Nach Feststel-
lung von Name, Beruf und Geburts-
datum fragt der Richter:

«Sind Sie vorbestraft?»

«Leider ja», sagt Chüderli.

«Weshalb und womit?»

«Wegen einem unfranktierten Aus-
landsbrief mit 40 Rappen Strafporto»
antwortet Chüderli und schämt sich.

O. W.

Portofreie Liebe

Brief an Fräulein Babette Unbe-
freit: amtlich, ohne Marke.

Babette hat aber vor dem «amt-
lich» keinen Heidenrespekt, wie ihn
gewöhnliche Bürger haben. I wo! Sie
juchzt sogar und macht einen kleinen

Luftsprung. Denn — Babette weiss:
jeder amtliche Brief von der Kanzlei
bringt ihr eine Einladung vom Theo-
bald Bürzelimacher, dem ersten Ge-
hilfen, zu einem unamtlichen, liebe-
vollen Abend zu Zweien! Palhag

Republikanische Einfachheit

Die Post zu Schilda hatte die
Pflicht und das Vergnügen, sämtliche
amtlichen Korrespondenzen und son-
stigen Sendungen gratis zu spedieren.
In erster Linie natürlich alles Mili-
tärische, und alles, was aus den
Schreibstuben der Senatoren kam.
Nun gab es Senatoren, die den
Spruch: «Du sollst dem Ochsen, der
da drischt, das Maul nicht verbinden»
etwas weitherzig auffassten, und so
kam es, dass nicht nur ihre eigenen
— sondern auch die Postsachen ihrer
Freunde und Anverwandten durch
die senatorlichen Briefkasten gingen.
Solche Taten kamen schliesslich auch
dem obersten Postmeister zu Ohren

„Zürich“ Treffpunkt

Helmhaus-Konditorei-Cafe
E. Hegetschweiler, Zürich

Kirsch-Dettling

Kein Kirsch wird Sie besser befriedigen
ARNOLD DETTLING, BRUNNEN